

Tapferes Mädchen in großer Zeit

Ein Roman aus Deutschlands Freiheitskriegen • Von Marlis Kolling

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Offiziere des neuen französischen Regiments aber lernen erst heute die Mainzer Damenwelt kennen. „Mille tonnelles, sind das ein paar schöne Weiber!“ Der Kommandeur des Regiments, Oberst Labouchère, flüstert es einem Kapitän zu. „Sehen Sie nur, camarade, die Mutter — herrlich. Aber die Junge ist mir doch lieber.“ Der Kapitän, schon seit längerem in Mainz in Garnison, nickt: „Man sagt, dieser Kapitän Römhild... er hat es seinen Frauen zu danken, daß er noch auf seinem Posten ist.“ Sie wissen: Borgeheiraten, camarade“, sagt der Oberst ironisch lächelnd. Und der Kapitän weiß, daß es kein Spaß ist.

Bunt das Bild in den Sälen, schillernd im Licht der Kerzen, von vielarmigen Leuchtern getragen.

Blauröde, nichts als Blauröde, denkt Römhild hinter, und es ist, als suchte sein Auge die Uniformen der Preußen, Hessen und Österreich.

So wie er mögen die meisten Deutschen im Saal denken. Aber ihre Mienen müssen dazu lächeln.

Es gibt ja hier offiziell nicht mehr Freund und Feind, nicht mehr Deutsche und Franzosen. Es gibt nur noch richtige und falsche Franzosen. Denn der Rhein ist jetzt französisch.

Eine gezwungene Stimmung liegt über dem Fest. Die Franzosen sind sehr lustig, sehr lebensmüde. Die Deutschen verhalten, ernst, sehr ernst. Die Toiletten der deutschen Frauen betont einfach und zurückhaltend. Weiße, matte Seide tragen sie und auch den düftigen, unauffälligen Malt. Ein Gürtel ist oft der einzige Schmuck. Aus ihrem Nationalstolz heraus tragen sie diese Tracht. Anmutig fällt Ledergewand auf ihre Schultern herab.

„Gehmadlos, langweilig“, lautet die Kritik der Franzosen, die mit molkenartigen Gesichtern die deutschen Frauen mustern. Freilich, die Deutschen tragen nicht den farbenreichen, gleichenden Lack, tiefeles Spitzgefäß, lange Perlenketten und Feuer sprühende Diamanten. Ihnen sitzen auch nicht schwarze Schmuckpflasterchen in den zurecht gemachten Puppengesichtern.

Die Königin-Luise-Tracht, diese klassische Gewandung, ist für Christel Römhild die richtige Hülle. Weiß fließt die weiche Seide in flüssigen Falten an ihrem schlanken Mädchenkörper herab. Wie eine eben erblühte, weiße Lilie erscheint sie neben den Franzosen mit ihren dunklen Augen und Haaren, ihren prunkenden Farben. Aber auch neben ihren schön und schlank gewachsenen deutschen Schwestern wirkt Christel irgendwie besonders. Keine trägt sich so natürlich

und bei aller Zurückhaltung doch so in sich sicher wie Maria Römhilds junge Tochter.

Begehbende Blide folgten Christel als sie jetzt unter den Klängen eines Mozartischen Menuetts mit Oberst Labouchère zum Tanz schreitet. Manah einer der jüngeren Offiziere ist mit einem leisen Aufschrei zwischen den Fingern zurückgetreten, als er den Oberst Christel neben sich sieht. Jeder im Saal weiß, das Mädchen ist an diesem Abend für ihn verloren, denn wo Labouchère seine Hand hinstreckt, ist er gewöhnt, ganz zu nehmen.

„Mademoiselle tanzen parfaitment“, der Oberst macht eine artige Verbeugung und verläßt, Christel dabei in die Augen zu sehen.

Daran ist nur Meister Mozart schuld mit seinen zauberischen Klängen beflügelnder Musik, monsieur le colonel“, erwidert Christel schelmisch.

„Oder das Feuer, das in Mademoiselles Augen brennt!“ Labouchère wagt einen leisen Händedruck, der für zufällig gelten könnte. Er fühlt, hier darf er nicht zu schnell vorgehen, es heißt, diese junge Taube nicht ängstlich zu machen.

Christel zieht unmerklich ihre Hand zurück: „Das Feuer, das in uns Deutschen brennt, es ist kein Tanzfeuer, Herr Oberst.“

Die Hauptsache, ist es a feu, es ist es, das Feuer, mademoiselle. Ist man weiß nicht, wozu es noch sein gut!“

Für alles, was eine eble Blut lobt, Herr Oberst.“

Christels Ton hat etwas Schwärmerisches. Mit ihrer reinen Seele versteht sie die Anspielungen des Franzosen gar nicht.

„Ob, die Deutschen sind immer tragisch“, versucht Labouchère zu scherzen, „wir sein nicht so sehr, mademoiselle. Dann geht auch alles leichter, auch das Französischsein“, flüstert er mit einem lauernden Seitenblick auf ihr Gesicht.

Christel zuckt nun doch zusammen. Aber sie erwidert nichts. Es heißt klug sein. Die Mutter hat es ihr vor dem Ball immer wieder eingeprägt. Sie zu nichts hineinziehen lassen! Es geht um ihrer alten Ehre. Es geht um die Zukunft des Vaters.

Sie atmet auf, wie der Oberst nun einige Pflichten mit den Frauen von Kameraden tanzen muß. Sie sieht etwas verärgert in der Ecke des Saales. Niemand wagt sich an sie heran, alle scheinen die angemessenen Rechte Labouchères ihr gegenüber zu respektieren und seinen Tanz von ihr fordern zu wollen. Könnte sie doch einmal bis zu den Eltern vordringen, — aber die stehen gerade inmitten eines Kreises von hohen französischen Offizieren.

Maria Römhild hat sich vor dem Ball gerichtet, sie kennt ihren Mann, weiß, daß er sich nicht im Geringsten verstellen kann. In diesem Punkt haben sie die Rollen getauscht:

Der impulsive Rheinländer ist ein schlechter Schauspieler als sie, die beherrschte Österreicherin. Allzu offensichtlich ist, wie er einmal tanzt, sondern immer verführerischen Gesichtes beiseite steht. Und deshalb muß sie tanzen, muß lebensmüde sein, muß das ausgleichen suchen, was ihr Mann den Franzosen gegenüber an Juvorkommenheit vermissen läßt.

Dabei ist sie auch noch in heimlicher Unruhe um Christel, die sie ganz aus den Augen verloren hat.

„Monsieur tanzen ja gar nicht?“ General Desbore, der sich dem Ehepaar Römhild hat vorstellen lassen, sagt es in gemächlichem, wohlklingendem Ton, durch den man die Herrlichkeit spürt, zu Römhild.

„Man tanzt schlecht, wenn man marschieren gewöhnt ist, monsieur le general.“

„Wir Franzosen können beides!“ Sie sehen, im Tanz schritt erobert man viel leichter die Haltungen.“

„Ich glaube nicht, daß unser großer König getanzt hat, monsieur le general.“

„Ah, Sie sprechen vom großen Feind“, monsieur! Seit wann war der Feind für König? Sie sind Rheinländer, monsieur Römhild? Sie wissen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — wir haben bewahrt die Errungenschaften der großen Revolution.“

„In Frankreich, monsieur le general — — —“

„Wir sind hier in Frankreich, monsieur Römhild.“

Desbore sagt es kalt und läßt Römhild stehen.

„Dieser Deutsche ist rebellisch“, äußert der Oberst etwas später zu Labouchère, „aber wir wollen ihm das austreiben.“

„Die Rebellion ja aber nicht ihn selbst, mon général“, erwidert Labouchère, „es wäre schade um die schöne blonde Tochter. Ein Weib ist das, ein Weib!“

Sein Gesicht sagt noch mehr. Der Sekt macht, daß er sich selbst Verbore gegenüber nicht mehr zusammen nimmt. Der General bröckelt ihm lachend:

„Nicht zu starke Attade, Labouchère. Na, schon gut, man ist nur einmal jung.“

Er geht, schon ist Labouchère wieder an Christels Seite, die gerade auf der Suche nach ihren Eltern durch die Säle irrt. Mit einer lebensmüden Geste ladet er sie ein, mit ihm zum Buffet zu kommen. Dort bietet er ihr galant ein Glas Sekt an. „Auf das, was wir lieben!“

Christel wird rot, wie seltsam er das sagt! Sie nippt verlegen an ihrem Glas Champagner. Es ist nicht leicht, diesen Franzosen gegenüber Haltung zu bewahren. Aber sie weiß ja, man darf den Oberst Labouchère nicht verstimmen.

„Aber warum haben wir, mademoiselle? Es gibt kleine Salons mit die eben so gemütlich.“ Dabei mandoriert er geschickt in eins der kleinen angrenzenden Gesellschaftszimmer.

„Ah, da das kleine Canapé, bitte sehr mademoiselle“, mit einer einladenden Handbewegung zwingt er Christel sich zu setzen.

„Mademoiselle sein so ernst und man sagt, die Rheinländer sein lustig!“

„Aber ich bin auch die Tochter meiner Mutter, Herr Oberst. Und meine Mutter ist Preuße.“

(Fortsetzung folgt.)

Hier entschließte sich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Struve

geb. Schmieder

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hermann Schmieder.

Wiesbaden, Hamburg-Altona, den 11. Januar 1940.

Die Beerdigung fand in der Stille statt.

Zufolge unglücklicher Umstände ist unser Arbeitskamerad

Herr Alfred Stroh

am 11. d. M., im Alter von 43 Jahren einem Betriebsunfall zum Opfer gefallen.

In dem so früh Verstorbenen verlieren wir einen treuen, pflichtbewußten Mitarbeiter, der während seiner kurzen Tätigkeit in unserem Betrieb sich Achtung und Wertschätzung erworben hat.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft

der

Kraftwerke Mainz-Wiesbaden

Aktiengesellschaft.

Mainz, den 13. Januar 1940.

Stirbepfälle in Wiesbaden.

Elisabeth Hupfeld, geb. Seindler, 77 J., Kaiser-

Friedrich-Ring 2.

Elisabeth Wüll, geborene Stahlheber, 64 Jahre, Seidenstraße 3.

Augusta Red, 68 Jahre, Juliusstraße 3.

Friedrich Weber, 60 J., Adlerstraße 37.

Paula Demmel, geb. Landt, 83 Jahre, Hainweg 4.

Henriette Wemmel, geb. Junfer, 38 J., Wilhelmstraße 20.

Paula Walderer, geborene Geller, 63 Jahre, Bock-

platz 6.

Friedrich Diestelmüller, 77 Jahre, Weilmannstr. 28.

Vina Buchbach, geborene Kirchhoff, 67 J., Adler-

straße 32.

Adolf Müller, 85 Jahre, Schornborstraße 38.

Antonie Weinbach, geb. Seibel, 85 Jahre, Weber-

gasse 43.

Peter Redhardt, 79 Jahre, Reichstraße 43.

Fürchse

sowie sonstige rohe Felle werden gegerbt und gefärbt und erstklassig verarbeitet

Kürschnerel

Frz. Wagner

Wiesbaden

Moltkestraße 7

Telefon 28905

Unterricht

VS D

•Französisch•

(für Anfänger)

Dienstag,

16. Januar

8.15 Uhr abds.

Tapas- u. Abendkurs

- in allen Sprachen

(Anfänger und Fortgesch.)

Sprachschule

Wilhelmstraße 50

Telef. 26593

HARMONIKAS

sowie alle

Musik-Instrumente

nach in großer Auswahl

zu billigen Preisen

•Erlage durch-

gehend offen!

Telefon 23263

Feibel

zurück

Dr. Winter

Kinderarzt

Kaiser-Friedrich-Ring 5

Sprechzeit: 3-4½ Uhr

außer Mittwoch und Samstag

Verloren

Gefunden

•Verloren

das gold. Dam.

Armbanduhr

rot. Lederband

u. Stahlbol

Geisbergstraße

Anderten. Gute

Polizei. Abzug

Brücker Hof

Geisbergstr.

Gebrauchte

Benzinfässer

gekauft

Anna und T. 701 an Taubl. Berl.

Screenlofer rull.

Windhund

im Belde auf-

gegriffen. Abzu-

holen u. Weber,

Stammdring 15

Telef. 24974

Vergrüßenes

Privat

Mittagsstisch

(Austern)

Nabe Rheinr.

bevorzugt. gel.

Anna u. 702 T. 701

Werde Mitglied

des NSV.

Badezimmer-Schränke

Waschbecken

Spiegel

H. Krieger

Marktstraße 9 • Telefon 26831

Für die langen Abende die

Lesemappe

Rhein-Nahe-Lesezirkel

P. Lehmacher

Faulbrunnstr. 3, Tel. 24701

Dr. Burchards Perlen

Ein Waisensprodukt

unabhängiger Art. Das

angenehm wirkt und

Kolten erparst. Bei

Stuhlerkrankung un-

entbehrlich. 50 St. 88

Wia. 120 St. 1.80.

Drog. Minor. Ede

Schwalb. u. Mauritius-

straße / Drog. Roeder.

Langgasse 28 / Drog.

Seuter. Dr. Brinckhoff

/ Drog. Seib. Rhein-

straße 101 / Drog.

Siebert. Marktstr. 9 /

Drog. Tauber. Ede

Morris und Adelsheim-

straße / Reimanns

Reuter, Rheinstr. 72.

Statt besonderer Anzeige!

Am Freitag, den 12. Januar, entschlief sanft mein geliebter Mann, unser verehrter gütiger Vater, Schwiegervater Großvater und Onkel

Dr. jur. Heinrich Neff

Regierungsdirektor i. R.

Im eben begonnenen 77. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen:

Frau Gertrud Neff, geb. Krell.

Wiesbaden, den 14. Januar 1940.

Hainweg 10, II

Trauerfeier am Mittwoch, den 17. Januar 1940, um 11½ Uhr im Krematorium des Südfriedhofs.

